

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

In der alttestamentlichen Lesung haben wir gehört, wie Gott den murrenden Israeliten, in der Steppen-Wüste Wachteln als Fleisch schickte und Manna als Brot hat vom Himmel regnen lassen. Und sie sammelten Manna-Brot, so viel sie brauchten. Wir hören nun weiter, 2.Mose 16, 19-21:

„Und Mose sprach zu ihnen: Niemand lasse etwas davon übrig bis zum nächsten Morgen. Aber sie gehorchten Mose nicht. Und etliche ließen davon übrig bis zum nächsten Morgen, da wurde es voller Würmer und stinkend. Und Mose wurde zornig auf sie. Sie sammelten aber alle Morgen, soviel wie ein jeder zum Essen brauchte. Wenn aber die Sonne heiß schien, zerschmolz es.“

Liebe Gemeinde,

können wir das Verhalten der Israeliten nicht nachvollziehen? Da haben sie tagelang geschmachtet, haben dagegen bei Mose und Gott aufbegehrt, gemurrt und nun ließ Gott Wachteln ins Lager fliegen und Manna als Brot vom Himmel regnen. Da galt es schnell und so viel wie möglich zu sammeln, um sich zur Sicherheit einen Vorrat anzulegen. Man kann ja nie wissen, ob und wie man in den folgenden Tagen wieder zu Brot kommt.

Diese Haltung ist uns nicht fremd, sie ist tief in uns verwurzelt - das Streben nach Absicherung, nach Sicherung unserer Existenz, die Angst um unser Leben. Was soll morgen, übermorgen, in den nächsten Monaten und Jahren werden? Werde ich mein Auskommen haben? Wird mein Gehalt, meine Rente, meine Kranken- und Pflege-versicherung ausreichen? Wie kann ich mich am besten absichern? Mit einem wachsenden Konto, mit Versicherungen, mit Aktien, mit Gold? Aber habe ich dafür genug Einkommen und Geld? Für eine echte zuverlässige Absicherung über Jahre hinweg eigentlich nicht. Also muss ich mit allen Mitteln nach mehr Einkommen und Geld streben und nicht mehr so freigiebig sein, um für meine Zukunft genug zurücklegen zu können. Und weiterhin gut leben will ich ja schließlich auch. Ist dieses Denken nicht legitim? Kann Gott etwas dagegen haben?

Ich meine, dass Gott nichts Grundlegendes gegen Versicherungen oder einen Sparvertrag oder gegen Aktien hat. Dass man in einem vernünftigen angemessenen Umfang, und nicht etwa in einem maßlos angstgetriebenen Umfang, doch regelmäßig

etwas zur Vorsorge anspart, ähnlich wie man seine monatliche Miete zahlt. Und so ganz allein und auf uns selbst gestellt in dieser Welt sind wir ja auch nicht. Denn Gott hat ja für jedes Volk eine Obrigkeit, eine Regierung, vorgesehen, die den Auftrag hat, für das leibliche Leben, für den Schutz und das Überleben des Volkes verantwortlich zu sein – nicht für eine Wohlstandsgarantie, aber für das Lebensnotwendige. Über die Sozialversicherungen wird ja in der Politik gerade diskutiert und entschieden.

Josef in Ägypten hatte ja auf Gottes Rat kluge Vorsorge getroffen, in dem er die Überschüsse aus den überreichen Ernten der sieben fetten Jahre eingelagert hatte, damit das Volk in den folgende sieben mageren Jahren ernährt werden konnte. Solche verantwortliche Weisheit war unseren Politikern leider nicht gegeben. Und es ist fast dreist, wenn uns Politiker heute sagen, dass wir akzeptieren müssten, dass die fetten Jahre vorbei seien. Warum wurden denn aus den Überschüssen der fetten Jahre keine Rücklagen gebildet, sondern man ließ sie verkonsumieren, „verfrühstückten“? Man dachte, entgegen aller geschichtlichen Erfahrung, die fetten Jahre wären endlos!

Zu einer vernünftigen Vorsorge für die Wechselfälle des Lebens und der Lebensumstände, ist jeder von seiner speziellen Verantwortung her angehalten – für sich, für andere in seiner Eigenschaft als Ehepartner, als Eltern, als Unternehmer, als Politiker und Regierung. Jeder Bauer weiß, dass er ein gut Teil seines Ertrages aus der Sommer- und Herbsternte zurückhalten muss zum Leben im Winter. So stehen wir im Spannungsfeld zwischen verantwortlicher vernünftiger Vorsorge und rechtem Gottvertrauen.

Schnell kann die Vorsorge umschlagen in eine sich überhebende Maßlosigkeit, in Hybris und Gottvergessenheit. So als hätten man alles selbst in seiner Hand, als könne man sich gegen alle Widrigkeiten des Lebens absichern. Man müsse eben genügend Geld und Vermögen haben. Deshalb gelte es mit maßloser, mitunter selbstzerstörerischer Leistung und Rücksichtslosigkeit, möglichst viel Vermögen zusammenzuraffen. Aber darauf liegt kein Segen. Überreiche Vorräte können dich leicht zu gottvergessener Selbstsicherheit verführen. Wir denken an den gottvergessenen reichen Kornbauern, der nach einer überreichen Ernte sprach: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre - *eben nicht nur für den einen kommenden Winter* - habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“

Der sündige Mensch meint, sich selbst absichern zu können und zu müssen. Er

will nicht abhängig sein, auch nicht von Gott, ihm fehlt Gottvertrauen! Mangelt es bei uns nicht auch von Zeit zu Zeit immer wieder an Gottvertrauen? An dem Vertrauen, dass Gott uns in all unseren auch widrigen und schweren Lebenslagen immer wieder väterlich durchhelfen wird.

Ps 23, 4: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Der gute Hirte, der Sohn Gottes, ist mit uns und bei uns – Jesus. Der Name Jesus sagt uns in der Übersetzung: Gott ist für dich da und hilft dir in ihm.

Den Israeliten in der Wüste fehlte das Gottvertrauen und sie sammelten sicherheitshalber so viel Manna, wie sie nur konnten. Doch das zu viel gesammelte Manna war am nächsten Tag stinkig und ungenießbar und das nicht eingesammelte zerschmolz in der Sonne. Gott wollte die Israeliten erziehen, ihm zu vertrauen, dass ER ihnen auch am nächsten Tag wieder Manna-Brot geben werde. Gott ist seinem Bund treu, er wird sein Volk ernähren und erhalten.

Diese Zusage gilt auch uns. Wir sollen Gott als unserem fürsorglichen Vater von Herzen vertrauen. Wie Luther in der Erklärung zum ersten Artikel des Apostolikums schreibt: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat, mit Leib und Seele ... und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem was nottut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt.“

So wie es den Israeliten mit dem zu viel gesammelten Manna ging, so kann es auch uns mit unserer finanziellen Vorsorge geschehen - Inflation, Währungsverfall, Finanzkollaps, nicht einzuhaltende Zusagen des Staates, der Banken, der Versicherungen, der Börse. Wir dürfen vorsorgen, aber wir müssen wissen, dass wir uns auf unsere Vorsorge doch nur sehr bedingt verlassen können. Aber auf unseren himmlischen fürsorglichen und liebenden Vater können wir uns unbedingt verlassen – er ist treu und steht zu den Seinen - steht zu uns.

Gott ist der Herr unseres Lebens und ER versorgt uns, allein auf ihn sollen wir vertrauen. Unser Herr Jesus Christus lehrt uns mit dem Vaterunser zu beten: „**unser täglich Brot gib uns heute**“, wörtlich, „gib uns Brot für den Tag“. Jesus lehrt uns nicht zu beten, gib uns Brot in Fülle, damit wir uns einen Vorrat für die Zukunft anlegen können. Mit der Bitte um Brot nur für den Tag sollen wir uns begnügen und Gott vertrauen, dass er uns an jedem neuen Tag väterlich auch wieder Brot geben wird. So

wie Gott den Israeliten immer nur Manna für den einen Tag gegeben hat, dass sie lernen sollten zu vertrauen, dass ER ihnen auch morgen wieder Manna-Brot geben wird.

Jesus spricht, Mt 6, 31-33: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn eurer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, **so wird euch das alles zufallen** – *Essen, Trinken, Kleidung*.

Und wie wir im heutigen Evangelium Joh 6 gehört haben, zeigt Jesus den 5000 Hörern seines Wortes zeichenhaft dieses „Zufallen“ des Brotes, sogar noch mit der Beigabe Fisch. Zusammen mit seinem Wort gibt Jesus ihnen Brot für diesen Tag – ihr täglich Brot. Und spricht dazu: „Mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.“ Also nicht allein das irdische Brot. „Gottes Brot ist das, was vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. **Ich bin das Brot des Lebens.** Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“

So wie Gott den Israeliten das Manna-Brot aus dem Himmel gegeben hat, damit sie in der Wüste überleben, so hat uns Gott seinen Sohn als das Brot zum ewigen Leben aus dem Himmel gesandt. Dass wir sein Wort „essen“, das heißt, es so hören, dass es in unser Inneres, in unser Herz eingeht. Wie Jeremia schreibt, 15, 16: „Dein Wort ward meine Speise.“ Und wie Jesus spricht, Mt 4,4, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht. Unser Herr Jesus Christus ist das Wort Gottes und das wahre lebendige Brot aus dem Himmel. Wir sollen auf ihn hören, es tief in uns eingehen lassen, ihm glauben und auf sakramental verborgene Weise seinen Leib essen und sein Blut trinken – zum ewigen Leben - zu unserer Seligkeit. Wie der Herr spricht, Joh 6, 51: „**Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.**“

Amen

Detlef Löhde, 19. Juli 2026